

„Erlebtes wirkt fort“

von Spuren der Angst ...

„Heute weiß ich, wie lange das Erlebte fortwirkt, in den Kindern, in den Enkeln, in der ganzen Gesellschaft“ – so schrieb Antje Schmitz neulich im Evangelischen Gemeindeblatt und meinte damit das Kriegsende. An diesem Satz blieb ich hängen und habe mich gefragt: Wie lange wird wohl Corona fortwirken und Spuren hinterlassen bei unseren Kindern und Enkeln? Wir lernten: „Gib die Hand!“. Wir waren es gewohnt, auf Menschen zuzugehen, besonders, wenn wir miteinander reden. Jetzt lernen wir, Abstand zu halten. Wir lernen, einen Bogen zu machen und Menschen aus dem Weg zu gehen. Als Erwachsene können wir darüber nachdenken und reflektieren.

Aber wie ist das für Kinder, was sie jetzt mitbekommen und „lernen“? Sie wollen mit anderen spielen. Sie brauchen Körperkontakt. (Und nicht nur sie; auch viele alte Menschen in Heimen vermissen es). Kinder können nicht begreifen, was da alles geschieht. Bei manchen brechen Ängste auf, fast Todesängste. Andere geraten in Zorn, bekommen Wutanfälle. Das Leben ist nicht mehr wie vorher. Sie tun sich schwer. Familien haben es auch nicht leicht. Wir alle tun uns wohl schwer mit dem anderen, ungewohnten, diffusen. Da können schon Ängste hochkommen

... und Spuren des Vertrauens

Im Gemeindeblatt hieß es weiter: „Schuld und Schrecken lassen sich nicht abstreifen oder vergessen. Es hilft, sie zu benennen, darüber zu sprechen“. Das gilt auch für Corona. Trotz allem sollen wir miteinander sprechen, benennen, im Kontakt bleiben, damit keine abstrusen Theorien entstehen, die noch mehr ängstigen. Ich habe mich an das Reaktorunglück in Tschernobyl erinnert, wo Kindergartenkinder hinter der Hecke nach den radioaktiven Teilchen Ausschau hielten. Oder der Tsunami 2004, als Kinder Bilder von Wellen und Sintflut malten. Wir alle müssen verarbeiten, was gerade geschieht. Aber wir sollten es mit klarem Verstand, mit Nüchternheit und Vertrauen tun. Und trotz allem „Vertrauen“ weitergeben, dazu sind wir als Christen aufgerufen, die doch vom Vertrauen auf Gott leben. Viele Hoffnungszeichen sind zu sehen:

Regenbogen an den Fenstern, bunt bemalte Steine. Und jetzt gerade gibt es von der Kirche „Blütentüten“, mit insekten- und bienenfreundlichen Blumensamen: Kinder der Kinderkirche konnten sich bedienen, am Kindergartenzaun hängen sie bereit für Kinder, die gerade nicht in den Kindergarten dürfen, und der CVJM ist auch aktiv.

Lassen wir Vertrauen wachsen, in dieser Zeit, wo andere Misstrauen säen!

All jenen, die mit Kindern zu tun haben, ob Eltern, Erzieherinnen oder andere, wünsche ich, dass ihnen selbst das Vertrauen erhalten bleibt; dass wir vor allem „unsere“ Kinder stärken können, aber auch einander! Ich würde mich freuen, wenn viele „Blüten-Tüten“ zu blühen anfangen – als Hoffnungszeichen, dass da was blüht und Gott für seine Geschöpfe da ist!

Ihre Pfarrerin

G. Holme

